

# Wer hat das gute Teil gewählt?

## Evangelische Frauen im Libanon

von Friederike Weltzien

Wir sitzen zusammen in einem großen schmucklosen Raum. Arabischer Kaffee steht auf dem Sofatisch. Madame Khoury hat Gebäck mitgebracht. Es geht lebhaft zu, laute Stimmen, herzliches Lachen. Jede wird lautstark begrüßt und ausgiebig geküsst. Auffallende Farben, nicht nur auf den Lippen und um die Augen. Alle kennen sich schon sehr lange, ich bin neu dabei, aber ich werde aufgenommen wie eine, die man schon lange erwartet hat. Es ist eine Freude für mich, an der gemeinsamen Bibelarbeit teilzunehmen.



Eine Frauengruppe der Evangelischen Kirche in Syrien und im Libanon.

Die Frauen gehören zu den verschiedenen evangelischen Kirchen des Libanon: zu der Evangelischen Kirche von Beirut, der Evangelisch-Armenischen Kirche, den Baptisten, den Anglikanern, der Evangelischen Französischen Gemeinde. Es sind sehr gebildete Frauen, die meisten haben einen Beruf erlernt. Für sie gehört die Kirche zu ihrer Identität. Evangelisch zu sein macht sie stolz. Amerikanische Missionare, die um 1850 herum im Nahen Osten tätig wurden, haben einen Anspruch an ihr Christsein transportiert, der in den heutigen evangelischen Kirchen lebendig geblieben ist. Sie wollten Bildung ermöglichen für alle Bevölkerungsschichten, ganz besonders für Mädchen, haben Universitäten gegründet und Schulen, die erste Mädchenschule. Sie haben die Bibel, die bis dahin nur in den alten Kirchensprachen lesbar war, ins Arabische übersetzt. In unserem Bibeltext geht es um Maria und Martha. Es entsteht ein ehrliches Gespräch über die Rollenverteilung in den Kirchen. Viele dieser Frauen sind es gewöhnt anzupacken. Sie sind in ihren Kirchen die praktischen Marthas, die im Hintergrund wirken und unendlich viel leisten. Vorne jedoch

stehen immer die Männer. Freundliche Männer, rücksichtsvolle Männer, so habe ich sie erlebt, aber eindeutig in ihrem Führungsanspruch. Man respektiert sich gegenseitig in den unterschiedlichen Rollen.

Ganz langsam, ganz vorsichtig beginnt sich etwas zu bewegen. Die ersten Frauen wurden als Pfarrerinnen ordiniert, sie werden bitter nötig gebraucht. In den orthodoxen Kirchenfamilien vor Ort hat man diese Entwicklung mit Argwohn betrachtet. Die Drohung stand im Raum, es zum Bruch der ökumenischen Gemeinschaft kommen zu lassen. Das Bewusstsein, wie wertvoll die Solidarität der Kirchen untereinander im Chaos der sich verändernden Gesellschaften ist, hat das bisher verhindert.

Die rechtliche Situation der Frauen in der libanesischen Gesellschaft ist miserabel. Im Konfliktfall haben sie wenig Chancen sich durchzusetzen, egal, ob es um Scheidungen, Erbrecht oder das Sorgerecht geht. Auf der anderen Seite genießen Frauen einen hohen Respekt. Niemals käme man auf die Idee zu behaupten, Frauen seien nicht in der Lage zu studieren. An der großen Amerikanischen Universität in Beirut studieren mehr Frauen als Männer. Es ist eine soziale Frage, wer es sich leisten kann zu studieren.

Dennoch sind die Geschlechterrollen festgelegt. Frauenwelten und Männerwelten bleiben auch in der gebildeten Schicht der Christen eher voneinander getrennt. Was nicht bedeutet, dass die Frauen in der schwächeren Position sind – aber eben in einer anderen. Das verwechseln wir leicht, wenn wir mit unserem westlich geprägten Blick auf den Nahen Osten schauen. Die Trennung der Geschlechter kann auch dazu führen, dass junge Mädchen und Frauen ein gutes Selbstvertrauen entwickeln. Und wenn es die Gelegenheit gibt, vorne vor einer Versammlung zu stehen, im Gottesdienst mitzuwirken oder bei einer anderen Gelegenheit aufzutreten, dann staune ich immer wieder, wie frei, wie selbstsicher die Frauen dastehen und laut und klar ihre Gedanken und Gefühle mitteilen.

Unsere Diskussion um Martha und Maria bleibt am Ende offen. Wer hat das gute Teil erwählt? Das können wir nicht klären. Jede von uns weiß, welch ein Anspruch auf den Frauen lastet, sobald ein Gast das Haus betritt. Martha hat keine Wahl. Mit herzlichem Gelächter und vielen Küssen verabschieden wir uns schließlich voneinander.

*Friederike Weltzien ist Pfarrerin in Stuttgart. Sie hat als Kind viele Jahre in Libanon verbracht und gibt in ihrer Urlaubszeit dort regelmäßig Kurse für Frauen in den Bereichen Tanz- und Traumatherapie.*





**Elham Abou Absi:**

### **Der Pfarrer sagt, ich würde besser predigen...**

„Ich bin 72 Jahre und komme aus Sidon, einer Stadt im Süden Libanons. Ich habe 46 Jahre lang als Lehrerin an der evangelischen Schule gearbeitet und Arabisch, Musik, Philosophie und in den letzten Jahren vor allem Englisch unterrichtet.

Ich bin in einer evangelischen Familie aufgewachsen. Meine Mutter war eine der wenigen Mädchen, die in den 1930er Jahren eine Schule besuchen konnten. Mein Vater war Ingenieur – und er schrieb Gedichte. Auch ich lese ständig, meistens mehrere Bücher parallel.

In meiner Gemeinde bin ich Gemeindegälteste und Leiterin der Frauengruppe. Außerdem bin ich Mitglied im Frauenausschuss der Evangelischen Kirche in Syrien und im Libanon. Wir bereiten die Veranstaltungen der Frauenarbeit vor. Ich übersetze jedes Jahr die Liturgie des Weltgebetstags ins Arabische. Sie wird in allen Gemeinden verteilt. Der jährliche Höhepunkt der Frauenarbeit ist die einwöchige Konferenz in der Tagungsstätte unserer Kirche in Dhour Choueir bei Beirut. Obwohl die Konferenz im Libanon stattfindet, nehmen an ihr stets mehr Syrerinnen als Libanesinnen teil. Den Frauen aus Syrien ist die Gemeinschaft sehr wichtig. Ich denke, dass die syrischen Mitglieder unserer Kirche allgemein spiritueller, engagierter und bibelfester sind. Außerdem gehen sie häufiger in den Gottesdienst. Das beeindruckt mich.

Bei der Konferenz halten wir Bibelarbeiten, hören Vorträge zu gesellschaftlichen Themen und erleben Gemeinschaft. Meist halte ich den Eröffnungs- und den Abschlussgottesdienst. Auch in meiner Gemeinde predige ich hin und wieder im Gottesdienst. Der Pfarrer selbst sagt, ich würde besser predigen als er ...“



**Ghazal Saad:**

### **Protestantismus bedeutet Bildung, offenes Denken und Hilfe für andere**

Ghazal Saad ist 21 Jahre alt und evangelische Christin aus Homs in Syrien. Für die Konfirmandengabe des GAW 2017 erzählte Ghazal aus ihrem Leben – zwischen Bomben und Schulaufgaben. Jetzt studiert sie Medizin.

„Im Krieg dachten wir immer, dass es danach besser werden würde. Wir haben alles dafür getan, unser Leben wieder aufzubauen. Jetzt fallen zwar keine Bomben mehr, aber wir können trotzdem nur schwer überleben. Die Kirche gibt uns in dieser Situation alles, was sie geben kann, aber es reicht nicht. Auch wenn Syrien ökonomisch gesehen ein Dritte-Welt-Land ist, glaube ich, dass es ein gutes Land für Frauen ist. Die wichtigste Beraterin des Präsidenten ist beispielsweise eine Frau. Unsere Gemeinde in Homs ist sehr aktiv. Wir haben viele Angebote für Frauen, Kinder, Jugendliche und Familien. Zu den wöchentlichen Frauentreffen kommen rund 70 Frauen. Sie kümmern sich um ältere oder notleidende Menschen, die eine Wohnung, Geld oder Medikamente brauchen. Meine Mutter ist dort aktiv. Mein Vater ist manchmal traurig, denn es gibt Gruppen für alle, aber nicht für Männer! Ich leite die Sonntagsschule für Kinder mit an und mache bei den Jugendgottesdiensten mit. Ich bin stolz darauf, Protestantin zu sein. Protestantismus bedeutet für mich Bildung, offenes Denken und Hilfe für andere.“



**Ghazal Elias:**

### **Die Kirche ist mir sehr wichtig**

„Ich bin 23 Jahre alt und komme aus einer protestantischen Familie in Damaskus. Ich wollte schon immer Zahnärztin werden und arbeite jetzt als Assistentin in einer Zahnarztpraxis.

Seit ich zehn Jahre alt bin, nehme ich Gesangsunterricht. Ich singe Alt im Gardenia-Chor, Syriens erstem professionellen Frauenchor. Er wurde 2016 mitten im Krieg gegründet. Unsere Chorleiterin sagt, dass es wichtig ist, dass wir als Frauen stark und unabhängig sind und uns gut ausdrücken können.

In der Kirche singe ich als Solo-Sängerin. Das mag ich sehr. Außerdem arbeite ich in der Sonntagsschule mit den vier- und fünfjährigen Kindern. Wir erzählen Geschichten aus der Bibel, singen und basteln. Insgesamt treffen sich 200 Kinder in verschiedenen Gruppen. Viele kommen aus anderen Kirchen, manche sind auch muslimisch. An unseren Gottesdiensten nehmen ebenfalls Menschen aus anderen Kirchen teil. Sie kommen mit Freunden oder Verwandten, lernen die Gemeinde kennen, fühlen sich wohl und kommen wieder.

Die Kirche ist mir sehr wichtig. Seit meiner Kindheit gehe ich mit meiner Mutter und meiner Schwester in den Gottesdienst und in die Sonntagsschule. Ich mag besonders die Lieder. Meine Lieblingsstelle in der Bibel ist der 23. Psalm. Die Botschaft, dass Gott uns beschützt, ist mir wichtig.“

Das Jahresprojekt der GAW Frauenarbeit 2021 unterstützt Führungskurse für junge Frauen in der Evangelischen Kirche in Syrien und im Libanon. Diese sollen sie stärken und ihnen helfen, Verantwortung in der Kirche zu übernehmen.

Spendenkonto: IBAN DE42 3506 0190 0000 4499 11  
Kennwort: Jahresprojekt der Frauenarbeit 2021